

Approximations-of-Practice zu entwickeln, zu implementieren und zu evaluieren.

Was wir oben für den Bereich der schulischen Praxis resümiert haben, zeigt sich derzeit umso eklatanter für die erste Phase der Lehrkräftebildung: Professionelle Kooperation wird zwar programmatisch als besonders relevant angesehen (KMK, HRK) findet aber weder als Gegenstand noch als hochschuldidaktische Metho-

de systematisch und verbindlich Eingang in die Studienordnungen und Modulbeschreibungen der lehrkräftebildenden Hochschulen (32, S. 93). Allerdings trifft dieses Schicksal nicht das Thema Kooperation allein. Für ein indikatorengestütztes Monitoring, welche der KMK-Standards der Lehrkräftebildung eigentlich wie in den Hochschulen umgesetzt werden, wäre es höchste Zeit.

► **Quellenangaben auf ggg-web.de**

Auf dem Weg zur Inklusion:

Die Lehrkräftequalifizierung im Land Bremen

Peter Ehrich

Inklusion ist ein grundlegendes Ziel im Bildungssystem, das eine umfassende Lehrkräftequalifizierung erfordert. Wie diese Qualifizierung realisiert werden kann, erklärt Dr. Ingrid Arndt, Expertin für inklusive Pädagogik an der Universität Bremen, am Beispiel Bremen. Sie gibt Einblicke in die strukturierte Ausbildung angehender Lehrkräfte und die zentralen Aspekte, die auf dem Weg zu inklusiven Schulen beachtet werden müssen.

Inklusive Pädagogik: Von einer sonderpädagogischen zur systemischen Sicht auf Förderung

Inklusion in der Schule bedeutet Lernsettings so zu gestalten, dass alle Schülerinnen und Schüler lernen können. Dies ist untrennbar verbunden mit dem Ziel, dass für alle Schüler*innen gesellschaftliche Teilhabe möglich ist. Inklusion ist nicht mit Sonderpädagogik gleichzusetzen, auch wenn gewisse Kenntnisse über sonderpädagogische Schwerpunkte erforderlich sind. Für Inklusion ist eine andere Herangehensweise, eine systemische Betrachtung erforderlich. Inklusion als Menschenrecht erfordert, sich auch Gedanken über Fragen der Etikettierung und der damit verbundenen Stigmatisierung zu machen, um diese

in der Gestaltung schulischer Lernarrangements wann immer möglich zu vermeiden.

Inklusive Pädagogik: Eine Ausbildung für systemische Wirksamkeit zwischen den Ebenen und Professionen

Die Lehrkräftequalifizierung im Land Bremen ist gezielt auf die Bedürfnisse inklusiver Schulen ausgerichtet, wie Dr. Ingrid Arndt betont. Ein zentraler Schwerpunkt liegt auf dem Verständnis von Inklusion, das über ein breites Spektrum an Kompetenzen vermittelt wird. Dabei spielt die Entwicklung der Reflexionsfähigkeit eine zentrale Rolle, um einen inklusiven Blick auf das gesamte Bildungssystem zu ermöglichen.

Die Ausbildungsinhalte sind eng an den Bedürfnissen inklusiver Schulen ausgerichtet und umfassen neben Fragen der Didaktik und Fachdidaktik auch Sichtweisen aus den Förderschwerpunkten. Ziel ist es, angehenden Lehrkräften grundlegende Kompetenzen zu vermitteln, um individuelle Lernpläne zu entwickeln und eine differenzierte Unterrichtsgestaltung zu ermöglichen.

Ein weiterer Fokus liegt auf der Zusammenarbeit im Team, die eine zentrale Rolle für inklusive Schulen spielt. Es gibt explizite Module zur Förderung der Zusammenarbeit, die auf dem Index für Inklusion basieren. Hier werden Fachwissen und sonderpädagogische Kompetenzen zusammen-

gebracht, um eine effektive teamgetragene Unterrichtsentwicklung zu ermöglichen. Inklusive Lehrkräfte werden dabei zu wichtigen Multiplikator*innen konkreten fach- und förderschwerpunktbezogenen Handlungswissens sowie – und das ist der entscheidende Perspektivwechsel, den die Ausbildung vermitteln will – einer inklusiven Haltung, die stets alle Schüler*innen einer Lerngruppe ins Auge fasst.

Arndt betont die Bedeutung von vier Ebenen, auf denen inklusive Prinzipien umgesetzt werden müssen: Unterrichtsentwicklung, Organisationsentwicklung, Schulleitung und Weiterbildung. Die Lehrkräfteausbildung in Bremen legt daher einen starken Fokus auf diese Bereiche, um angehende Lehrkräfte auf die Anforderungen inklusiver Schulen vorzubereiten.

In der Praxis bedeutet dies, dass angehenden Lehrkräften nicht nur Fachwissen vermittelt wird, sondern sie auch lernen, wie sie dieses Wissen inklusiv anwenden können. Dies umfasst die methodische Vielfalt, die Differenzierung im Unterricht sowie die Materialgestaltung, um den individuellen Bedürfnissen aller Schülerinnen und Schüler gerecht zu werden. Die fachlichen Inhalte werden dabei ergänzt durch methodische Module zu Schwerpunkten wie Schulentwicklung und Change Management, um die Inklusionspädagog*innen zu ihrer künftigen Rolle als Multiplikator*innen und Akteur*innen des schulischen Wandels zu befähigen.

Kritisch betrachtet Arndt jedoch die Umsetzung dieser Konzepte in den Schulen. Sie betont die Bedeutung von struktureller Unterstützung, Zeit, Räumen und Weiterbildungsangeboten sowie einer systematischen Unterstützung der Schulleitung und die Einbindung in Netzwerke. Auf diesen Ebenen bestehe seit dem bremischen Bekenntnis zur Inklusion im Jahr 2009 nach wie vor enormer Aufholbedarf.

Inklusive Pädagogik erfordert strukturelle Unterstützung und klares Leitungsbekenntnis

Die Lehrkräftequalifizierung im Land Bremen legt einen starken Fokus auf die Entwicklung einer inklusiven Haltung und die praktische Umsetzung inklusiver Bildungskonzepte. Dennoch stehen Herausforderungen wie die strukturelle Unterstützung und die Einbindung in inner- und außerschulische Netzwerke im Fokus. Es bedarf weiterer Anstrengungen, um eine wirklich inklusive Bildungslandschaft zu schaffen, in der alle Schüler*innen die gleichen Chancen haben. Nicht zuletzt klare Bekenntnisse der Schulleitungen und entscheidungstragenden Gremien sind dabei maßgeblich erforderlich, wenn Inklusion als übergreifende und das Gesamtsystem der Einzelschule erfassende Entwicklungsaufgabe nachhaltig realisiert werden soll.



Illustration: pixabay/RosZie